

**Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen (Hg.):  
Fritz Langs Metropolis**

München: belleville 2010, 400 S., ISBN 978-3-923646-21-0, € 49,90

Selbst für die Medien war es eine Sensation als 2009 in Argentinien bislang verloren geglaubte Teile des Stummfilmklassikers *Metropolis* (1927) von Fritz Lang auftauchten. Das *Zeit-Magazin* brachte eine Sonderbeilage, die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung begab sich in die Spur des gefundene 16mm-Material zu digitalisieren und zu restaurieren, *arte* strahlte im Rahmen der Berlinale die Welturaufführung zur besten Sendezeit, versehen mit einer Dokumentation, aus und die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen organisierte eine Ausstellung. Darüber hinaus gab sie einen wunderschönen Katalog dazu heraus (der wiederum in der *arte*-edition erschien und auch deswegen eine höhere Aufmerksamkeit bekommen wird). Es sind sicher wenige Filme, die es schaffen, eine derart gut abgestimmte Medienarbeit hervorzurufen. In diesem Falle klappte die Aufgabenteilung zwischen den einzelnen Institutionen hervorragend und man würde sich wünschen, es möge auch bei weniger bekannten Filmen so laufen.

Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt. Nach einem bereits vergriffenen und auch antiquarisch kaum zu beschaffenden Katalog zu Fritz Lang, der längst zum Standardwerk avanciert ist, wird der neu erschienene Bildband mit einigen Texten es nicht ebenso leicht haben, den Charakter eines Pflichtpräsenzexemplars in der Forschungsbibliothek zu erhalten. Deutlich zerfällt das Buch in zwei Teile. Am Anfang stehen die Texte von Bernhard Eisenschlitz, Rainer Rother, Martin Koerber, Frank Strobel und ein Interview mit der argentinischen Museums- und Archividirektorin Paula Félix-Didier, der Finderin der neuen bislang unbekanntenen Kopie mit neuen Teilstücken. Die mit Blick auf die kurze Zeit zwischen Entdeckung und Präsentation möglicherweise auch mit heißer Nadel gestrickten Texte überschneiden sich vielfach. Sie rekapitulieren essayistisch die Geschichte der zeitgenössischen Aufführung, der Odyssee verschiedener Kamera-Negative durch die Jahre und die Archive. Darüber hinaus findet man Hinweise auf die verschiedenen Rekonstruktionen seit den 1960er Jahren und deren jeweiligen inhaltlichen Entscheidungen wie Voraussetzungen. Diese waren nicht zuletzt durch die spezifische Archivlage, nicht nur im Bereich des vorhandenen Films an sich, sondern auch der überlieferten Dokumente (von der Zensurkarte, über die Musikpartitur bis hin zu Standfotografien), maßgeblich mitbestimmt. Anke Wilkening bringt dies in der Feststellung auf den Punkt: „Metropolis scheint der Archivfilm par excellence zu sein, an dem die Probleme der Ethik der Restaurierung immer wieder neu durchexerziert werden.“ (S.66) Sie ist es auch, die erste Hinweise auf den mit den neuen Filmteilen verbundenen Rezeptionswechsel liefert: „Während die Version von 2001 und vor allem die DVD-Studienfassung einen Diskurs über die Anordnung von Überlieferungselementen anregten, eröffnet die aktuelle Restaurierung eine Diskussion über den Erzähl- und Montagestil von Fritz Lang.“ (S.75)

Der Bildteil verbindet zum Teil bereits bekannte Produktionsfotos, Architekturskizzen, Kostümentwürfe mit Auszügen der neu gefundenen Teilstücke. Diese werden entlang zentraler Filmhandlungstopographien (z.B. Die Katakomben, Stadt der Arbeiter, Maschinenräume, Haus Rotwangs, Stadt der Söhne) geordnet, die jeweils durch eine kurze Skizze eingeleitet werden. Als Motto für diese Katalogisierung könnte eine Äußerung Fritz Langs dienen, der anlässlich der Filmpremiere von *Metropolis* im Programmheft festhielt: „Der Schauspieler wird nicht mehr in einem Raum stehen, in den er durch Zufall geraten scheint, sondern der Raum wird so gestaltet sein, dass das Erleben des Menschen nur in ihm möglich, nur durch ihn logisch erscheint.“

In diesem Teil werden anhand zeitgenössischer Quellen und Erinnerungen Arbeits- und Produktionsbedingungen, aber auch technische Besonderheiten und Trickverfahren erläutert. Die Bilder verdeutlichen neben der hinlänglich bekannten Detailversessenheit Fritz Langs (in der Vorbereitung und Realisierung, von der Schauspielerführung bis zur Ausstattung) auch die Notwendigkeit eines die Möglichkeiten der Technik perfekt beherrschenden Teams, das jederzeit bereit

war, sich kreativ über den bereits erreichten Standard hinwegzusetzen: *Metropolis* als Ausnahmeproduktion. Die Autoren streben keine philologische Vollständigkeit an oder zielen auf eine wissenschaftliche Aufarbeitung. Der Fund der Kopie schien eher die Möglichkeit zu bieten, Archivbestände zu präsentieren und zu publizieren. Dies ist angesichts der mittlerweile kaum noch zu überblickenden Literatur zu *Metropolis*, die leider nicht mal in einer Auswahlbibliografie präsent ist, nachzuvollziehen. Jedoch wünschte man sich an einigen Stellen, so etwa bei dem Hinweis auf eine gestrichene Szene des Drehbuchs und deren schon entworfene visuelle Auflösung, eine strukturiertere Präsentation des Materials oder auch einen Hinweis auf weitere, bislang unpublizierte Archivalien, um anschließende Forschungsfragen und entsprechende Arbeiten zu generieren. Vielleicht muss an dieser Stelle auch einmal die Rolle des Archivs überdacht werden. Vielleicht stünde es Archiven generell an, eine aktivere Haltung in der Generierung neuer Fragestellungen – immer ausgehend von den eigenen Beständen (oder auch darüber hinaus) – einzunehmen. Sie kennen diese schließlich am besten. Fernab der längst nicht beendeten Restaurierung des Filmmythos *Metropolis* – denn einige Teile fehlen noch immer – eröffnet der Katalog in diesem Sinne einen ersten Zugang zu den Archivbeständen in Berlin und Paris. Darüber hinaus erlauben die Archivmaterialien einen Einblick in die immer wieder faszinierende Arbeits- und Bildwelt von Fritz Lang und damit auch in die Komplexität und den Reichtum der Zeichen von *Metropolis*.

Michael Grisko (Lübeck)